

Andreas Färber · Gabriel Schropp

Wutach

Fotografien

Herder





Was Sie erwartet

Vorspiel am Feldberg	9
Wild-romantisch – von der Gutachbrücke bis zur Schattenmühle	14
Rötenbachschlucht	47
Lotenbachklamm	52
Im Reich der Felsen – von der Schattenmühle bis zur Wutachmühle	60
Von eigener Schönheit – Die Gauchachschlucht	130
Märchenlandschaft in den Flühen	141
Kleine Wutach-Bibliografie	160

Zur Einführung

Vielleicht ist es das Alter. So genau wissen wir nicht mehr, was uns vor ein paar Jahren dazu bewogen hat, uns fotografisch mit der Wutach auseinanderzusetzen und damit einige Plätze der Kindheit neu, vielleicht intensiver zu erfahren. Um die Fünfzig werden Menschen ja häufiger wunderlich und schauen sehnsüchtig zurück. Aber wahrscheinlich ist es viel einfacher: Die Wutachschlucht ist eine der schönsten Naturlandschaften, die wir kennen, und viele der Touren, die wir für diesen Band unternommen haben, waren eine große Freude. Auf den folgenden Seiten lassen wir Sie teilhaben an dem, was uns beeindruckt, berührt, bewegt hat, in der Hoffnung, Ihnen die Schönheit dieses Gebiets ein wenig näherzubringen.

Was aber macht die Anziehungskraft der Wutachschlucht aus? Zunächst einmal ist es die ungeheure Vielfalt, die jeden Beobachter faszinieren muss. Man wandert durch feuchte, kühle Wälder und gelangt wenig später auf sonnenexponierte Felsen, hoch über dem Fluss, um wieder hinunterzusteigen und sich inmitten von Pestwurzblättern wiederzufinden. Es gibt Orte mit eigenartiger Stille, dann wieder einen Wasserfall, der förmlich vor Leben sprüht. Mal ist die Schlucht eng und dunkel, mal weitet sie sich und gibt den Blick auf hohe Felswände frei. Auf Schritt und Tritt ändern sich nicht nur die Ansichten, sondern auch die Lebensbedingungen für Pflanzen und Tiere, was wiederum neue Eindrücke ermöglicht. Grundlage dieses beständigen Wechsels ist die einzigartige Vielgestaltigkeit des geologischen Untergrunds. Tatsächlich kann man hier auf einer Tageswanderung viele Jahrmillionen der Erdgeschichte durchqueren, die dem Beobachter dabei offen vor Augen liegt.

Zur Vielgestaltigkeit kommt ein gerade in der heutigen Zeit bedeutsamer Aspekt hinzu: Das Wutachgebiet ermöglicht ein Erleben von Wildheit und Ursprünglichkeit, freilich nur, wenn nicht gerade Dutzende von Wanderern auf demselben Weg unterwegs sind. Der Eindruck von unberührter Natur ist allerdings eine Illusion. Seit Jahrhunderten bewirtschaftet der Mensch die Wälder an den Hängen der Schlucht, nutzt die Wasserkraft für Mühlen, Sägewerke und zur Stromerzeugung, hat Rohstoffe ab- und Häuser aufgebaut. Sogar ein mondänes Kurbad hat

es gegeben, mitten in der Schlucht. Dennoch: Die Empfindung, dass sich die Natur hier ein Stück weit dem Zugriff des Menschen entzieht, täuscht nicht. Die Schlucht ist noch jung, ihre Geburtsstunde liegt gerade einmal 18000 Jahre zurück, als die damalige Feldbergdonau zur Wutach hin überlief und damit ihr Wasser zum Rhein hinunterschickte. Das sich daraus ergebende starke Gefälle ist längst noch nicht ausgeglichen, das heißt die Schlucht tiefte sich weiter ein und ihre Wände rutschen nach. Dies alles passiert nicht von heute auf morgen – sollte man meinen. Der Blick auf den gewaltigen Erdrutsch bei Boll kann einen eines Besseren belehren. Wo die Eisbärenhöhle war, an der wir vor ein paar Jahren noch fotografiert haben, klafft im Hang eine riesige Wunde, und das ist nur das frappierendste Beispiel. Für uns war es sehr eindrucklich zu sehen, wie sehr sich die Schlucht in den wenigen Jahren, die wir uns jetzt intensiv mit ihr befasst haben, verändert hat. Natur ist Bewegung, Veränderung, Dynamik: Auch das macht die Wutachschlucht in besonderer Weise anschaulich.

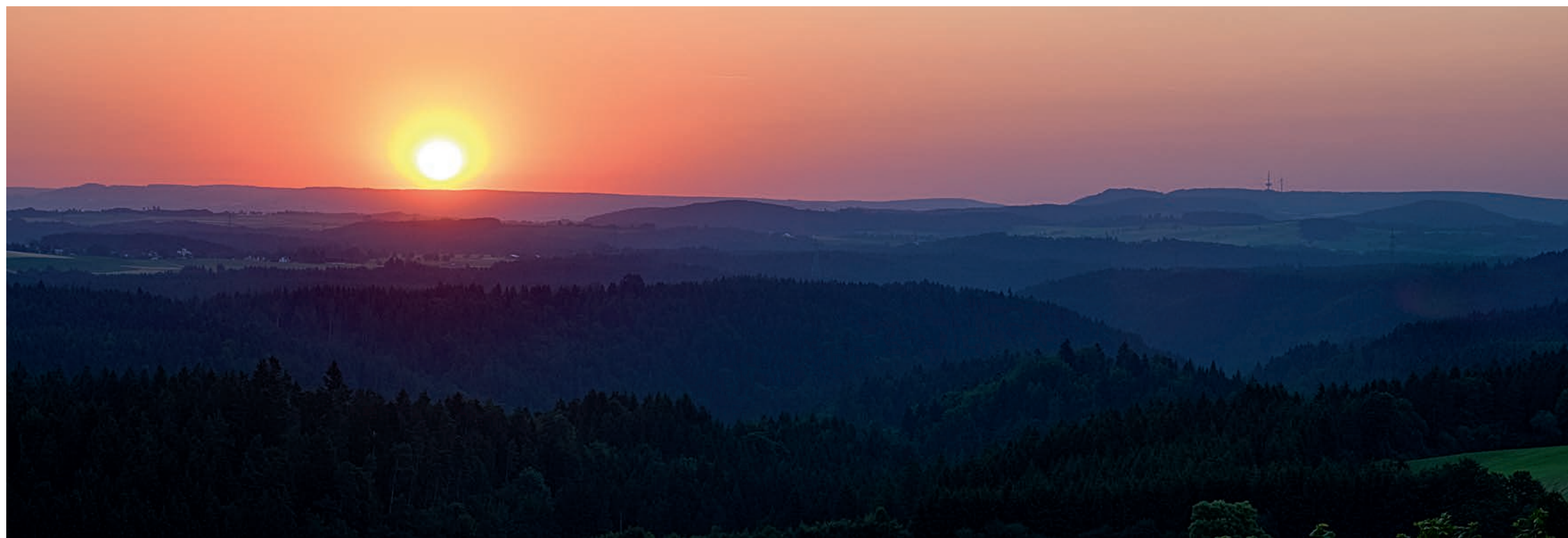
Die Beschäftigung mit der Wutach konfrontiert einen mit einer Menge hochinteressanter Themen. Wir haben gelegentlich den Bildern kleinere Texte beigelegt, die den jeweiligen Kontext beleuchten und hoffentlich ein besseres Verstehen ermöglichen. Im Wesentlichen aber sollen die Bilder sprechen. Sollten sie Ihnen Lust machen, mehr über die Schlucht zu erfahren, schauen Sie in unsere kleine Literaturliste am Ende des Buchs.

Fotografisch stellt die Wutachschlucht durchaus eine Herausforderung dar, und zwar mehr, als wir zunächst gedacht hatten. Der anfangs beschriebenen Vielfältigkeit entspricht ein Reichtum an Kontrasten, die erst einmal gebändigt werden müssen, allen voran der oft harte Wechsel von Licht und Schatten, mit dem das menschliche Auge einfach besser zurechtkommt als die Kamera. Auch die oft starken Farbkontraste und die Überfülle an Strukturen in der Schlucht machen dem Fotografen das Leben nicht unbedingt leichter. Die Schwierigkeit liegt hier oft im Zuviel, nicht im Zuwenig. Stärker als an vielen anderen Orten zeigt sich – nach unserer Erfahrung – in der Wutachschlucht, dass die Auf-

nahme einer Szenerie keineswegs zwangsläufig auch den Eindruck von »schön« wiedergibt, den man vor Ort empfunden hat. Dieser beschränkt sich ja ohnehin nicht auf das Visuelle, sondern kann auch Gerüche und Geräusche, wärmende Sonnenstrahlen oder schmerzende Füße umfassen. In den Bildern, die es in diesen Band geschafft haben, sollten Sie im Idealfall all dies finden. Wir hoffen, Sie haben daran so viel Freude wie wir!

Unser herzlicher Dank gilt Lukas Trabert und Martin Pauls vom Herder Verlag, die das Projekt mit großem Wohlwollen und fachlicher Kompetenz begleitet haben. Von den vielen Personen, denen wir während der

Arbeit an diesem Buch begegnet sind und denen wir ebenso interessante Gespräche wie wertvolle Hinweise verdanken, möchten wir stellvertretend zwei nennen, für die das in besonderem Maße gilt. Da ist zum einen Hubert Fürderer, dessen Begeisterung für die Natur auch selbst begeistern kann. Und natürlich Martin Schwenninger, seines Zeichens Wutach-Ranger, der unserem Vorhaben, quasi sein Wohnzimmer zu porträtieren, von Anfang an sehr positiv gegenüberstand. Schließlich geht ein besonderer Dank an Gaby, die Gabriel so viele Stunden entbehren musste!





Vorspiel am Feldberg

Hier also fängt alles an – in der Quellmulde im Grüble, unterhalb des Feldberggipfels. Das Wasser, das hier auf etwa 1440 Metern Höhe entspringt, will einmal zur Wutach werden, muss dafür allerdings noch eine längere Reise unternehmen. Zunächst stürzt es die Wand eines eiszeitlichen Kars hinunter, um sich im Feldsee zu sammeln. Von dort geht es weiter durchs Bärenental, wo der Seebach – so lautet zunächst der Name unseres Flüsschens – in einem kleinen Waldstück schon einen richtigen, wenn auch nicht allzu großen und gut versteckten

Wasserfall überwinden muss. Nach einem flacheren Stück mündet er in den Titisee, den er, ohne sich nach den Touristenströmen umzusehen, als Gutach wieder verlässt. Diese fließt weiter nach Neustadt, umrundet in einem weiten Bogen den Hochfirst und erreicht schließlich mit der Gutachbrücke den Punkt, an dem wir unsere Darstellung des »eigentlichen« Wutachgebiets beginnen lassen. Von hier ist es nicht mehr weit bis zur Vereinigung mit der von Lenzkirch herabkommenden Haslach – dort darf der Fluss dann den Namen Wutach tragen.



Die Alpen-Trodelblume (*Soldanella alpina*), eine Kostbarkeit der Feldberg-Flora, findet sich auch im Quellgebiet der Wutach.

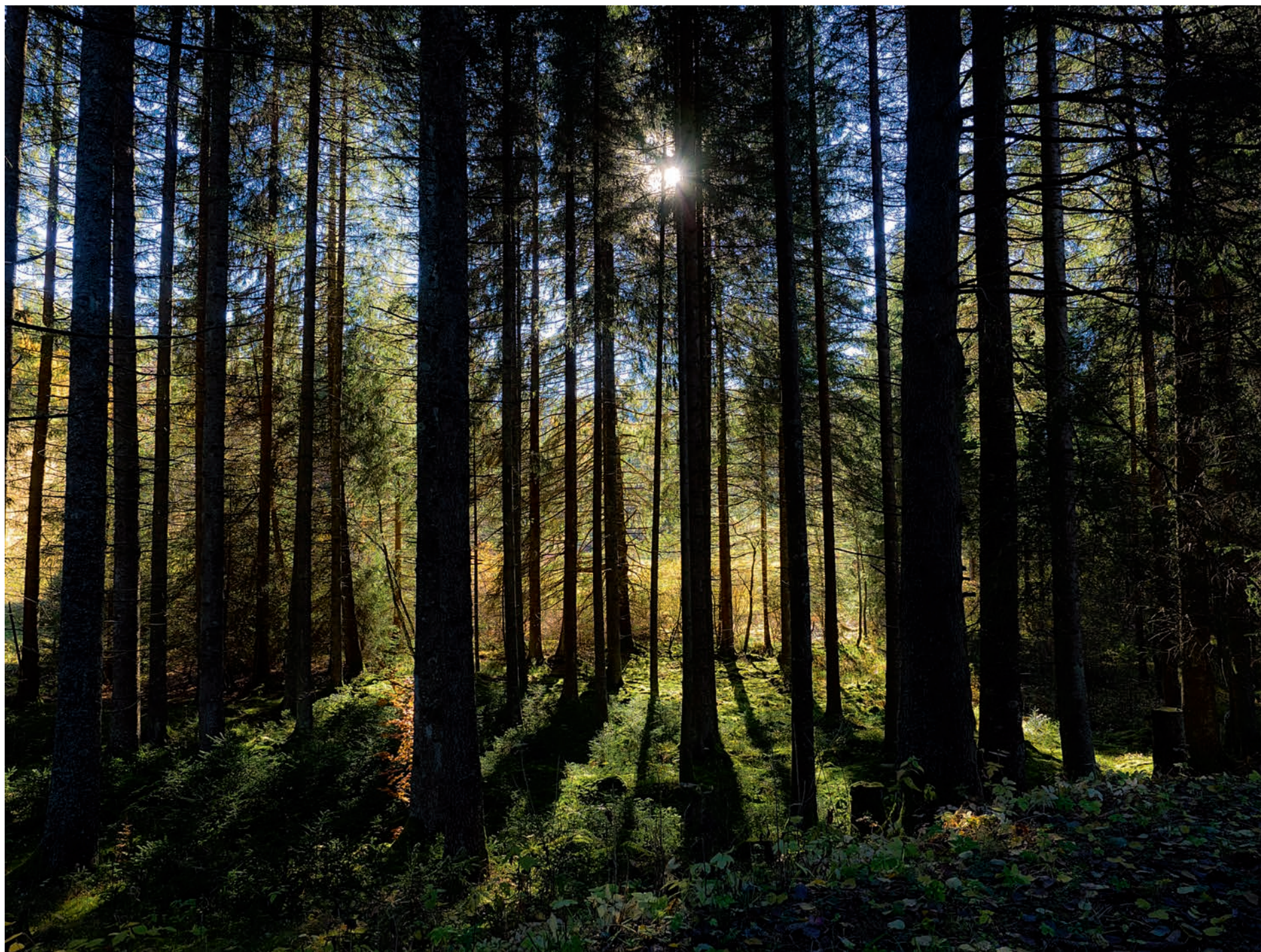




Unterhalb der steilen Karwand liegt still der Feldsee, eindrücklicher Zeuge der Vergletscherung des Feldberggebietes. Er markiert das letzte Rückzugsstadium des Feldberggletschers, dessen größte Ausdehnung einst bis hinter Neustadt reichte und der also praktisch den gesamten Oberlauf der damaligen Feldbergdonau ausfüllte. Das Abschmelzen dieser gewaltigen Eismassen hat nicht unerheblich zu den Prozessen beigetragen, die zur Ablenkung des Flusses zum Hochrhein hin und damit zur Entstehung der Wutachschlucht führten.

Der Seebach verlässt links unten den See, fließt dann nach rechts und erreicht mit dem Nebel wieder den Bereich der nebenstehenden Aufnahme. Darunter verbirgt sich der Titisee, und hinten erhebt sich der Hochfirst, um den der Fluss unter der Nebeldecke einen großen Bogen beschreibt.





Sommermorgen im Bärenal